



Saßdorf
i.

anna Hoff
z.

graben

Comminster
i.

Camereck in der anhörsch

der größten

Swadfel

Konrad Ackermann

Die Oberpfalz

Grundzüge ihrer geschichtlichen Entwicklung

Regen

Regen

Coms

Konrad Ackermann

Die Oberpfalz

Grundzüge ihrer geschichtlichen Entwicklung



München 1987

Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank
Aktiengesellschaft

Zum Geleit

Im Vergleich mit anderen Landes- teilen tritt die Oberpfalz erst spät in das Licht der Geschichte, weist dann aber eine eigenständige und ungewöhnlich bewegte Entwicklung auf, die stichwort- artig in folgenden Stufen beschrieben werden kann: slawisch-deutsche Besied- lung, Königsland der Stauer, Land- brücke nach Böhmen, rheinpfälzisches Nebenland und schließlich bayerische Provinz.

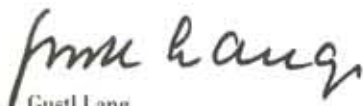
Eine herausragende wirtschaftliche Bedeutung erlangte die Oberpfalz im Hochmittelalter und in der frühen Neuzeit. Denn in ihr und im angrenzen- den Fichtelgebirge fand sich nicht nur reichlich Erz, Zinn und Silber, sondern auch das für deren Gewinnung und Ver- arbeitung notwendige Wasser und Holz. Mit Nürnberger Kapital ausgestattet, schon von den staufischen Kaisern inten- siv gefördert, war die Oberpfalz mehr als drei Jahrhunderte lang ein wichtiges Eisenbergbau- und Eisenhandelsgebiet mit blühendem Städtewesen und hoch- entwickelter bürgerlicher Selbstverwal- tung.

Im 16. Jahrhundert vollzogen sich in Europa dramatische Veränderungen der wirtschaftlichen Schwerpunkte und Handelsströme. Im Gefolge der Ent- deckung fremder Kontinente und der Entwicklung neuer Technologien und des Finanzwesens geriet die Oberpfalz

in wirtschaftlicher Hinsicht vom Zen- trum an den Rand des Geschehens. Die politischen Entwicklungen, die Teilun- gen des Landes, die Hussitenstürme, schließlich die Reformation und Gegen- reformation taten das ihre, die Ober- pfalz in ein Objekt kühl berechnender Territorialpolitik zu verwandeln.

Diese Entwicklung bis zur Ein- gliederung in den Bayerischen Landes- staat nachzuzeichnen, unternimmt die vorliegende Schrift. Bis heute fehlt eine moderne Gesamtdarstellung der Geschichte der Oberpfalz. Eine solche anzuregen, ist sicher ein durchaus er- folgsversprechendes Ziel der vorliegen- den Broschüre. Ein anderes ist es, die Kenntnis über dieses schöne Land zu vertiefen und zu verbreitern. Manches kann hier naturgemäß nur angedeutet werden. Vieles wird aber doch durch die zum größten Teil bisher unver- öffentlichten Bilder, Karten und Zeich- nungen erläutert, die den Text unter- stützen.

Der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank AG als der Heraus- geberin dieser vorliegenden Schrift ge- bührt Dank und Anerkennung für das Interesse, das sie der Geschichte der Oberpfalz entgegenbringt. Damit stärkt sie das Ansehen dieser Region und trägt aktiv zu einem besseren Verständnis auch der heutigen Probleme bei.




Gustl Lang
Bayerischer Staatsminister
des Innern

Vorwort

Die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank AG gibt in loser Folge Schriften heraus, die sich mit wirtschaftenden Menschen, mit bürgerlichen Institutionen oder mit historischen Entwicklungen befassen, die Hintergrund und Grundlage allen wirtschaftlichen Handelns sind. Im Mittelpunkt steht dabei der Mensch, der tätig am gesellschaftlichen Prozeß teilnimmt und auch in gesellschaftliche Verantwortung eingebunden ist. Historische Betrachtungen bilden stets eine Summe an Erfahrungen. Es ist nicht zu übersehen, daß jede Gegenwart auch aus Vergangenheit besteht, die weiterlebt und sogar in die Zukunft weiterwirkt. Es liegt an uns, sie in unsere Zukunftsbewältigung aktiv miteinzubeziehen.

Mit der vorliegenden Broschüre will die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank AG die Geschichte und das kulturelle Erbe einer Region würdigen, in der sie seit 1906 und heute mit 13 Außenstellen vertreten ist.



Dr. Wilhelm Arendts
Sprecher des Vorstandes
der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank
Aktiengesellschaft

Es ist eine Region, die im Spätmittelalter bereits einmal einen Gipfel wirtschaftlicher Entwicklung erreichte, dann aber ein Schicksal im Windschatten der großen Zentren und Handelswege erlitt, verbunden mit Niedergang, Landesteilungen, Kriegen, Religionswirren, Hunger, Seuchen, Armut, Entvölkerung.

Erst die Entwicklung in neuerer Zeit, vornehmlich in unserem Jahrhundert brachte eine beachtliche Gegenbewegung, die mit den Stichworten Industrieansiedlung, Fremdenverkehr und Universitätsneugründung gekennzeichnet werden kann und die für die Menschen in der Oberpfalz einen wesentlichen wirtschaftlichen Aufschwung brachte.

Diesen zu unterstützen und zu festigen zählt zu den Aufgaben, an denen unsere Bank im Dienste ihrer Kunden in der Oberpfalz tatkräftig mitarbeitet.

Die herbe Schönheit der oberpfälzischen Landschaft mit ihren gewaltigen Burgen, ihren vielen kleinen, im späten Mittelalter meist mit Mauern befestigten Städten und ihren weiträumigen barocken Klosteranlagen ist oft dargestellt und gerühmt worden. Man muß weit gehen „bis nach Arabien im Sinai und Horeb, um Vergleichbares zu finden“, urteilt schon 1667 in seiner Beschreibung des Großen oder Rauhen Kulms der Leidener Universalhistoriker Georg Horn. Daß diese außergewöhnliche Landschaft, ihre geographische Lage und ihre Kargheit auch die in ihr lebenden Menschen prägte und heute noch prägt, ihre Geschichte bestimmte und gestaltete, wird bald gewahr, wer den offenen, verdeckten und oft genug verworrenen Spuren vergangener Entwicklungen nachzugehen vermag.

Dies gilt für die heutige Oberpfalz mit ihrer Hauptstadt Regensburg in gleicher Weise wie für das Land um die ehemalige Residenzstadt Amberg, die eigentliche „Obere Pfalz“, die durch drei Jahrhunderte hindurch von Heidelberg aus regiert wurde und von dort auch ihren Namen erhielt. Daß sich selbst dieser im Laufe der kurzen Geschichte des Landes und seiner Herrschaft mehrmals änderte, von „Nordgau“, dem „Land gein Bayern“, der „Oberen Pfalz“ bis zum jede Tradition über Bord werfenden Main-, Naab- und Regenkreis, ist keine zufällige Erscheinung, sondern Zeichen inneren und äußeren Wandels, Ergebnis einer ungewöhnlich bewegten, ja zeitweise dramatischen Entwicklung.

Späte Besiedlung

Im Gegensatz zu Regensburg, das – in der Flußlandschaft von Donau, Naab und Regen gelegen – auf intensives vorgeschichtliches Leben verweisen kann,

auf eine bereits unter römischer Herrschaft ausgebildete staatliche Organisation und frühe christliche Tradition, war das bis zu den Höhen des Fichtelgebirges sich erstreckende oberpfälzische Berg- und Waldland auch in frühgeschichtlicher Zeit noch nahezu siedlungsleer. Denn von einem weitverzweigten, aber überwiegend unschiffbaren Flußsystem durchzogen, von unwegbaren Wäldern bedeckt und aus kargem Boden mit geringer Bonität bestehend, widersetzte es sich jeder planmäßigen Kolonisation.

Selbst die wenigen altbairischen Siedlungsinseln um Cham, Amberg und Schwarzenfeld und geringfügig zeitversetzt um Schwandorf, Sulzbach und Auerbach, sowie die frühe Nennung von Militär- und Verwaltungstützpunkten in Nabburg, Cham, Ammerthal und Creussen, vermögen das Bild eines um die Jahrtausendwende nur dürftig erschlossenen Raumes nicht nachhaltig zu verändern, denn noch im Jahre 1003 berichtet Tiethmar von Merseburg, daß König Heinrich II. zur Jagd in den Speinshart kam, weil die begehrtesten Jagdtiere seiner Zeit, Bären und Wisent, in den dichter besiedelten fränkischen Gebieten bereits ausgerottet waren.

Slawischer Einfluß

Für die nördliche und südöstliche Oberpfalz ist die slawische Siedlungstätigkeit von besonderer Bedeutung. Auf der Flucht vor den Awaren, die von der Mitte des 6. Jahrhunderts bis zu ihrer Zerschlagung durch Karl den Großen um die Wende vom 8. zum 9. Jahrhundert mit der ganzen Härte und Grausamkeit ihres innerasiatischen Reiternomadentums nach Westen expandierten, kamen die Slawen in dieses Gebiet, wo sie jenseits der als gewaltig empfundenen



Neustadt am Kulm
mit dem Vulkankegel
„Rauher Kulm“

denen Grenzscheide des Böhmerwaldes Sicherheit und wirtschaftliche Entfaltungsmöglichkeit suchten und fanden. Sie waren genügsam, lebten von Jagd und Fischfang, worin sie Meister waren, und in geringem Maße von Ackerbau, den sie allerdings, wie wir heute annehmen, nur unvollkommen beherrschten.

Ihre Siedlungen, die aus einer großen Zahl von Ortsnamen und einigen wenigen Bodenfunden nachzuweisen sind, die um Kemnath, Pressath und Grafenwöhr ihre größte Verdichtung erfuhren, bestanden zumeist aus kleinen Dörfern und Weilern mit in der Regel nur 2 bis 4 Höfen, waren an Quellen und Wasserläufen angelegt und mit Zäunen und Hecken gegen die wilden Tiere des Waldes abgegrenzt.

Im Verein mit den deutschen Siedlern, die in ihrer Mehrzahl freilich erst nach den slawischen ins Land strömten, als durch den nachhaltigen Bevölkerungsanstieg des 11. und 12. Jahrhunderts Acker- und Weideland knapp geworden waren, haben sie weite Gebiete des Oberpfälzer Berg- und Waldlandes zu jener Kulturlandschaft gemacht, deren Ursprünglichkeit und Harmonie von Mensch und Natur bis heute im wesentlichen erhalten geblieben ist.

Noch um die Zeit Karls des Großen scheint dieses überwiegend slawisch geprägte Gebiet nicht völlig in das Reich integriert, da es jenseits jener im Capitulare von 805 gezogenen Grenzlinie Hallstadt bei Bamberg, Forchheim, Premberg und Regensburg lag, über die



Das Dorf Aschach,
Zeichnung 1589,
Ausschnitt aus der Karte
Amberg Land



Waldweide, Zeichnung,
Papier auf Leinen 1592,
Ausschnitt aus der
Grenzkarte Wald-
münchen-Amt Furth



Pflügender Bauer,
Federzeichnung 1589,
Detail aus der Grenz-
karte Burglengenfeld-
Rieden



Kohlenmeiler, Zeichnung,
Papier auf Leinen 1592,
Ausschnitt aus der
Grenzkarte Wald-
münchen-Amt Furth

hinaus fränkischen Händlern die Ausfuhr von Waffen und Brustharnischen untersagt war. Als militärische Sperrzone, Aufmarschgebiet und Kriegsschauplatz begegnet es auch später, besonders in den zeitgenössischen Berichten über die Kämpfe des bayerischen Herzogs mit den Ungarn in den Jahren 948 bei Floß und 949 bei Luhe.

Bevölkerungsanstieg

Mit der Jahrtausendwende beginnt – wie bereits angedeutet – ein dramatischer Anstieg der Bevölkerung und verändert nachhaltig das Bild der gesamten oberpfälzischen Landschaft. Deutsche Siedler, die die raue Berg- und Grenzlandzone weithin gemieden hatten, nahmen nun auch diese auf der Suche nach neuem Lebensraum unter den Pflug. Es sind nun vor allem Ortsnamen mit den kennzeichnenden -ried, -richt, -reuth und -grün Suffixen, die uns die ungewöhnliche Intensität der neuen Siedlungs- und Rodungswelle aufzeigen vom späten 10. Jahrhundert bis ins ausgehende Mittelalter. Burgen, Klöster und Städte entstehen in rascher Folge und in großer Zahl. In einem Archivale des Staatsarchivs Amberg aus dem Jahre 1609 werden für das Territorium der Oberen Pfalz, das etwa zwei Drittel des Gebietes der heutigen Oberpfalz umfaßte, 16 Städte und 20 Märkte, 11 Klöster und 163 zumeist auf Burgen und Burggüter gestützte Adelsitze aufgeführt.

Diese Vielzahl von Burgen und Städten ist freilich vorzüglich das Ergebnis der besonderen Situation der Oberpfalz als Zentrum einer Landschaft ungewöhnlich gegensätzlicher und konkurrierender Dynastengeschlechter, aber auch ihrer Situation als Grenzland, das auf ein gut funktionierendes,

abgestuftes Verteidigungssystem angewiesen war. Die großen Reichsburgern Cham, Nabburg und Eger standen hier als wichtigste Pfeiler, um die sich kleinere Burgen wie Parkstein, Floßenbürg, die Veste am Rauhen Kulm, Steffing, Schwarzenburg und Falkenstein, um nur einige zu nennen, gruppierten. Auch Städte und Märkte mit ihren Bürgerwehren und ihren für einen schnellen militärischen Zugriff nur zeitraubend und mühsam zu überwindenden Mauern standen als „Massenfestungen“ im Dienste der Verteidigung.

Krisen, Kriege und Wüstungsbewegungen

Das 14. Jahrhundert bedeutete eine Wende der Bevölkerungsentwicklung und Kolonisationstätigkeit. Wiederholte Agrarkrisen und verheerende Hungersnöte, die als „schwarzer Tod“ bezeichnete Pest, die seit 1348 in mehreren Wellen über Europa hinwegging und nahezu die Hälfte der Bevölkerung hinwegraffte, ein in den zeitgenössischen Chroniken als gewaltig geschildertes Erdbeben, das von Böhmen ausgehend auch die Oberpfälzer Lande bis Amberg erschütterte und nicht zuletzt eine mehrmals auftretende Heuschreckenplage verursachten diese Zäsur, bewirkten einen nachhaltigen Wandel des optimistischen Lebensgefühls in eine pessimistisch-melancholische Grundeinstellung. Das Bild des Todes mit der Sense, die sich als landwirtschaftliches Gerät in dieser Zeit allgemein durchsetzte, das Bild des Todes als Sensenmann also, der arm und reich, hoch und niedrig gleichmäßig und unbarmherzig niedermäht, ist uns aus dieser Zeit erhalten geblieben. Nun wurden keine neuen Siedlungen mehr angelegt. Im Gegenteil, jetzt begann ein nachhaltiger Rückzug.

Ganze Dörfer und Weiler, kultivierte Felder und Fluren wurden aufgegeben, wurden „wüst“, wie die Historiker sagen. Aus dieser Zeit stammen die vielen Sagen von untergegangenen Städten, wie jene der legendären Mirga zwischen dem Rauhen Kulm und Pressath.

Hussitenstürme

Als ein Menschenalter später die Hussiten mit Raub, Mord und Brand in die Oberpfalz und das angrenzende Fichtelgebirge einfielen, war dies für deren Bewohner eine nicht weniger leidvolle Zeit. Es gibt für unseren Raum noch keine zusammenfassende Darstellung über das Ausmaß der hussitischen Bedrängnis und Verwüstung. Aber sie muß gewaltig gewesen sein, weil in dieser Epoche nicht nur zahlreiche Städte ihre Befestigungsanlagen verstärkten, sondern auch die Mehrzahl der oberpfälzischen Märkte die Erlaubnis erhielt, sich zu ummauern – was bis dahin allein Vorrecht der Städte war – ein kostspieliges Vorrecht freilich, wenn man die ständigen Bittgesuche der Kommunen um Steuernachlaß zu Bau und Reparatur der Stadtmauern in Betracht zieht, Gesuche, die freilich nicht immer positiv beschieden wurden, sondern wiederholt mit der Bemerkung zurückgereicht wurden, daß die Bürger doch zunächst einmal selbst Hand anlegen sollten, bevor sie die Hilfe des Landesherrn in Anspruch nähmen.

Wenn selbst das reiche Stift Waldsassen in der Mitte des 14. Jahrhunderts durch den Bau der Befestigungsanlagen um die Klostergebäude und die Errichtung einer Stadtmauer um den stiftischen Verwaltungsmittelpunkt Tirschenreuth an den Rand des Ruins getrieben wurde, sich nur durch umfangreiche Verkäufe von Ländereien, ja ganzen

Dörfern und die „Null- und Nichtigerklärung“ jüdischer Schuldscheine durch Kaiser Karl IV. salvirien konnte, welche Last mußte dann der Mauerbau für einen kleinen Markt wie Tannesberg, Pressath oder Bruck bedeuten, für Bruck zum Beispiel, das in der Mitte des 16. Jahrhunderts mit einer ungewöhnlich geringen Zahl von Bürgern eine 15 Fuß hohe Mauer mit 12 Halbtürmen und 3 Toren zu errichten veranlaßt wurde.

Die hussitische Bedrohung, ihre Politik der verbrannten Erde wird auch aus zahlreichen schriftlichen Quellen deutlich, nicht nur in den vielen Darstellungen der berühmten Schlacht bei Hiltersried, wo Wahrheit und Dichtung sich zur Legende verweben, sondern mehr noch in einzelnen Privilegien, wie in einer Urkunde von 1430, in der Pfalzgraf Johann die Bürger der Stadt Auerbach „in Ansehung der großen Schäden von Seiten der verdammten Ketzler in Böhmen“ von allen Steuern befreite oder in zufälligen zeitgenössischen Randnotizen, so zum Beispiel in der sogenannten Egerer Chronik des Klosters Langheim, in der 1428 einer der zahllosen hussitischen Raubzüge in fränkisches und oberpfälzisches Territorium beschrieben wurde: „Sie zogen nach Hof und von dort gegen Bayreuth. Die von Hof flohen aus der Stadt, die Hussiten aber nahmen alles Hab und Gut und brannten die Ställe aus. Bayreuth verglich sich mit ihnen, als sie das Geld jedoch in Händen hatten, brannten sie die Stadt nieder, gleiches taten sie in Kulmbach, Bamberg und Hollfeld. Danach zogen sie auf Eschenbach, Pegnitz, Speinshart, legten alles in Brand und kehrten über Wunsiedel heim.“

Die Schlacht bei Hiltersried am 21. September 1434 war natürlich nicht der alles entscheidende Sieg über die